

Leitartikel

Norbert
Greinacher

Kirchliche Praxis
zwischen Anpassung
und Widerspruch

Aggiornamento

Sich nicht der
Welt angleichen

Wir erinnern uns: Papst Johannes XXIII. hat das „Aggiornamento“, die Anpassung der Kirche an unsere heutige Zeit, zum großen Ziel des Zweiten Vatikanischen Konzils erklärt. Schon in seiner Ansprache vom 14. 6. 1959 sprach er von der Notwendigkeit dieser Anpassung der Kirche an die moderne Welt¹ und wiederholte diese Forderung bei der offiziellen Ankündigung des Konzils in der Enzyklika „Ad Petri cathedram“ vom 29. 6. 1959². Papst Paul VI. hat diesen Gedanken aufgenommen in seiner Enzyklika „Ecclesiam suam“ vom 10. 8. 1964³. Dort heißt es unter anderem: „Das nun schon berühmt gewordene Wort unseres verehrten Vorgängers Johannes XXIII. seligen Andenkens, das ‚aggiornamento‘ werden Wir immer als programmatische Richtschnur im Auge behalten. Wir haben es als Leitkriterium des Ökumenischen Konzils bestätigt.“ Diese Forderung nach der Anpassung der Kirche an die verschiedenen Menschen und Zeiten kann sich zumindestens auf Paulus berufen, auf sein vielzitiertes Wort: „So konnte ich mich, unabhängig von allen, für alle zum Sklaven machen, um möglichst viele zu gewinnen... Allen bin ich alles geworden, um jedenfalls einige zu retten“ (1 Kor 9,19 und 22).

Auf der anderen Seite aber steht die klare Aussage von Röm 12,2: „Gleichen Euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt Euch und erneuert Euer Denken, damit Ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist“. In bestimmter Hinsicht treffen sich hier konservative und progressive Kirchenmitglieder. Die Konservativen betonen — oft unter Berufung auf diese Römerbriefstelle — die Verpflichtung der Kirche zum Widerspruch gegen Zeitströmungen und Modetendenzen. Sie betonen den großen Unterschied zwischen Kirche und Welt und rufen die Kirche zum Widerstand gegen Sünde und Sittenlosigkeiten der Welt auf. Aber auch die Vertreter einer politischen Theologie und andere progressive Christen weisen der Kirche die Aufgabe zu, sozialer Ungerechtigkeit, Verletzung der Menschenrechte, sozialem Elend zu widersprechen und sich unmenschlichen politischen Repressionen zu widersetzen. Auf einem internationalen Treffen von katholischen Theologen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an Pfingsten dieses Jahres

¹ Vgl. Herder-Korrespondenz 13 (1959) 515.

² Ebd. 538—548.

³ Ebd. 18 (1965) 567—583.

Problematischer
Widerspruch

setzte sich Johann Baptist Metz ein für einen notwendigen Übergang „von einer angepaßten Kirche zur Kirche der Nachfolge“.

Anpassung oder Widerspruch der Kirche? Dieses Dilemma stellt sich nicht nur auf der theoretischen Ebene und im Hinblick auf die Weltkirche, etwa in der Frage der sogenannten „vaticanischen Ostpolitik“. Auch die Bistumskirchen und die einzelnen kirchlichen Gemeinden sind davon betroffen. In Südamerika, in Südafrika, aber auch in den Ostblockländern ist das offenkundig. Soll ein Bischof, ein Priester, eine kirchliche Gemeinde mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln öffentlich sich dem Unrecht widersetzen, dagegen protestieren, sich politisch engagieren mit der realen Möglichkeit, psychisch oder physisch zum Schweigen gebracht zu werden und sich der letzten Möglichkeit zu berauben, anderen Menschen zu helfen und die Sache Jesu weiterhin öffentlich zu bezeugen? Aber auch unsere kirchlichen Gemeinden werden mit ähnlichen Problemen konfrontiert. Soll ein Pfarrer mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund gegen eine offenkundig nicht unbedingt notwendige Massenentlassung demonstrieren und dabei Gefahr laufen, die Unternehmer der Kirche zu entfremden? Soll sich eine Bistumsleitung für oder gegen den Bau eines Atomkraftwerkes einsetzen und jeweils die andere Seite dadurch vor den Kopf stoßen? Oder soll sie schweigen — was faktisch oft einer Billigung gleichkommt? Soll der Priester voreheliche geschlechtliche Beziehungen nolens volens als ein Faktum anerkennen oder soll er strikt widersprechen mit dem Erfolg, daß die Heranwachsenden und die jungen Erwachsenen der Kirche völlig entfremdet werden?

Notwendigkeit von
Widerstand
und Ergebung

Dietrich Bonhoeffer, der evangelische Theologe und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, wußte, wovon er sprach, wenn er zu vermitteln versuchte: „Ich habe mir oft Gedanken darüber gemacht, wo die Grenze zwischen dem notwendigen Widerstand gegen das ‚Schicksal‘ und der ebenso notwendigen Ergebung liegen. Der Don Quijote ist das Symbol für die Fortsetzung des Widerstandes bis zum Widersinn, ja zum Wahnsinn . . . Der Sancho Pansa ist der Repräsentant des satten und schlimmen Sichabfindens mit dem Gegebenen . . . Die Grenzen zwischen Widerstand und Ergebung sind also prinzipiell nicht zu bestimmen — aber es muß beides da sein und beides mit Entschlossenheit ergriffen werden. Der Glaube fordert dieses bewegliche, lebendige Handeln“⁴.

⁴ D. Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, München 191966, 150 f.

Biblisch begründete Spannung

Christlicher Glaube — in seinen theoretischen wie in seinen praktischen Aspekten — ist weder ein perfektes ethisches System, aus dem ich ein für alle Mal und für jede Situation ableiten kann, was jetzt zu tun ist, noch ist es eine Gesetzessammlung, die mir in allen Fällen durch Gebote und Verbote mein Handeln vorgibt. Christlicher Glaube ist auch nicht allwissend, so daß alle Möglichkeiten des Handelns schon von vornherein abgedeckt oder gar vorprogrammiert sind. Wohl aber gibt mir der christliche Glaube Impulse, Motive, Perspektiven und Kritik für mein Handeln als Christ und als christliche Gemeinde. Und so bietet uns das Neue Testament Beispiele für Anpassung an jüdische Vorschriften und Reden, z. B. der Beschneidung des Heidenchristen Timotheus (Apg 16,3), wie auch für entschiedenen Widerspruch, z. B. gegen die Beschneidung des Titus (Gal 2,3). Diese Spannung zwischen dem „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich“ (Mt 12,30) und dem „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns“ (Mk 9,40) gilt es auszuhalten.

Kriterien

Was für Kriterien aber haben wir nun, um konkret entscheiden zu können, ob Anpassung oder Widerspruch am Platze ist, was hic et nunc die christlichere Lösung ist? Auf der einen Seite — davon war eben die Rede — bietet uns der christliche Glaube sehr wohl Perspektiven, kritische Anhaltspunkte, bestimmte Normen für unser Handeln. Auf der anderen Seite aber sind wir verpflichtet, unsere augenblickliche gesellschaftliche Situation sorgfältig und kritisch zu analysieren, die wahren von den falschen Bedürfnissen, das richtige von dem falschen Bewußtsein zu unterscheiden, die entwicklungsfähigen Tendenzen kritisch zu assimilieren, alles nach dem Grundsatz Pauli: „Prüfet alles, und das Gute behaltet!“ (1 Thess 5,21).

Dabei ist es wichtig, beide Arten von Kriterien, diejenigen, die sich aus dem Glauben, und diejenigen, die sich aus der Situation ergeben, miteinander in Beziehung zu bringen. Paul Tillich spricht in diesem Zusammenhang von der Methode der Korrelation. Sie „sucht die Fragen, die in der Situation enthalten sind, mit den Antworten, die in der Botschaft enthalten sind, in Korrelation zu bringen. Es leitet die Antworten nicht aus den Fragen ab, noch gibt es Antworten, die nichts mit der Frage zu tun haben. Es setzt Fragen und Antworten, Situation und Botschaft, menschliche Existenz und göttliche Selbstoffenbarung in Korrelation. Die Methode der Korrelation polemisiert gegen zwei andere unangemessene theologische Methoden. Der Supranaturalismus schleudert

dem Menschen biblische Sätze entgegen als Antworten auf Fragen, die dieser gar nicht gestellt hat. Der theologische Naturalismus hat darin seinen Mangel, daß er die Antworten aus der menschlichen Existenz, aus der Frage ableitet. Ohne Korrelation geht die Frage ins Leere“⁵.

Anpassung oder Widerspruch der Kirche — ein Problem, so alt wie die Kirche selbst. Eines aber legt uns die Geschichte der Kirche nahe. In den Situationen, in denen die Kirche in der Minderheit, verfolgt und arm war, besaß sie oft mehr Kraft zu notwendigem Widerspruch als in Situationen, in denen sie reich, rechtlich gesichert und öffentlich anerkannt war. In solchen Zeiten ist die Gefahr einer unchristlichen Anpassung groß. Dies könnte Anlaß werden zu einer Gewissenerforschung für die einzelnen Christen, die Amtsträger und die kirchlichen Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich, in der Schweiz und anderswo.

Artikel

Peter Stockmeier
Der Wandel
pastoraler
Leitideen in der
Geschichte

Der folgende Überblick über die pastoralen Leitideen zeigt, wie unterschiedlich die verschiedenen Zeiten versucht haben, die biblische Botschaft in christliches Leben umzusetzen. So notwendig eine auf dem II. Vatikanum basierende Vertiefung und Verbreitung pastoraler Leitideen auch ist, um die biblische Botschaft den heutigen Menschen ausrichten, die seelsorglichen Dienste zeitgemäß leisten und gemeinsam Kirche leben zu können, so muß doch das Nachwirken früherer Leitideen berücksichtigt werden. red

Das Ausbleiben der Parusie und die damit verbundene Erfahrung der Geschichte nötigte das Christentum, den Glauben an die in Jesus von Nazareth geschehene Heilstat Gottes nicht nur zu wecken, sondern auch in den Gemeinden zu konsolidieren. Die Unmittelbarkeit der apostolischen Verkündigung mündete so zwangsläufig in eine Vermittlungstätigkeit ein, deren Träger einerseits das neutestamentliche Kerygma zu wahren, andererseits die Adressaten der Verkündigung in ihrer Umwelt zu berücksichtigen hatten. Aus dieser Situation ergab sich

⁵ P. Tillich, Gesammelte Werke V, Stuttgart 1964, 142.